

Verschiedene Beobachtungen 2010

Alkalischer Saftling (*Hygrocybe murinacea*), RLB 1/D 2

Der Pilz ist ungenießbar und wächst von Juli-Okt. auf ungedüngten Wiesen und an Waldrändern, d. h. auf Wiesen mit sandigen sauren Böden und nie auf Kalk. Sein Geruch ist alkalisch (seifig). Er wird im Hut 3-7 cm groß, der Stiel ist 4-8 cm hoch. Die Art ist selten.

Fundort: bei Schönwald (Borstgrasrasen-Biotop Göringsreuth)



Foto: A. Landgraf

Rötender oder Olivschwarzer Saftling (*Hygrocybe ovina*), RLB 1/D 1

Die Angaben über den Speisewert schwanken zwischen mittelmäßig essbar und ungenießbar. Der Pilz wird im Hut 4-8 cm breit und im Stiel 5-8 cm hoch. Er besiedelt die gleichen Standorte wie *H. murinacea*. Sein Geruch ist unbedeutend, manchmal jedoch stechend nitrös nach Salmiak. Er ist ziemlich selten.

Fundort: bei Schönwald (Borstgras-Biotop Göringsreuth)



Foto: A. Landgraf

Rauchgraue Keule (*Clavaria fumosa*), RLB 3

Dieser Keulenpilz fällt allein schon durch seine Größe mit 8-10(14) cm Höhe auf. Er ist meistens rauchgrau, kann aber auch rötlich, mausgrau oder weißlich gefärbt sein. Er wächst in Laub- und Nadelwäldern auf nackter Erde oder zwischen Gras (Waldwiesen) meist büschelig oder rasig von Sept.-Okt. Die einzelnen Keulen sind ausgewachsen 3-7 mm dick, nach oben oft breitgedrückt, hohl und brüchig. Für Speisezwecke ist der Pilz wertlos.

Fundort: bei Schönwald (Borstgrasen-Biotop Göringsreuth)

Spindelsporiger Becherling (*Inermisia fusispora*)

Dieser kleine Erdbecherling (Fam. *Humariaceae*) erreicht im Durchmesser nur 0,5-2(3) mm. Durch seine leuchtend gelbe bis gelborange Farbe und seinen geselligen, meist büscheligen Wuchs fällt er ins Auge. Er wächst in Wäldern an feuchten Stellen auf Nadelstreu oder nacktem sandigen Boden. Dieser Becherling ist nicht häufig und für Speisezwecke wertlos.

Fundort: Spielberg/Kornberg



Foto: A. Landgraf

Fastbehaarter Brandstellenbecherling (*Anthracobia macrocystis*), RLB 3

Dieser Becherling ist für Speisezwecke wertlos. Er hat nur eine Größe von 1-3 mm, die Fruchtschicht ist orange, trocken, ins rötlich-orange gehend gefärbt. Die Außenseite ist heller und durch Hyphenbüschel dunkel punktiert. Er kommt an Brandstellen auf nackter Erde zwischen niederen Moosen vor und ist selten. Er kann leicht mit Moosbecherlingen der Gattung *Octospora* verwechselt werden.

Fundort: Sinatengrün, Stoppelfeld (Überbringer: W. Hollering)



Foto: A. Landgraf

Bronzeröhrling oder Schwarzhütiger Steinpilz (*Boletus aereus*), RLB 3/D V

Im Wuchs entspricht dieser Röhrling dem normalen Steinpilz (*Boletus edulis*), er ist aber kleiner und festfleischiger. Sein Hut misst 10-15 cm, der Stiel 10 x 6 cm. Dieser Röhrling ist sehr wärmeliebend und wächst von Mai-Okt. nur unter Rotbuchen und Eichen sowie Edelkastanien. Bisher sind mir im nördlichen Bayern nur Funde aus der Bamberger Gegend bekannt. Beim Trocknen entwickelt er einen cumarinartigen Geruch (d.h. nach Waldmeister).

Da er sehr selten ist, sollte er, obwohl sehr wohlschmeckend, geschont werden!

Fundort: Schönwald (Buchbacher Straße), unter Rotbuche



Foto: A. Landgraf

Birkenblattspanner, Speerspitzenspanner (*Rheumaptera hastata*), RLB 2

Die Spannweite dieses nicht häufig vorkommenden Nachtfaltes beträgt 35-40 mm. Er fliegt von Anfang April-Juli in moorigen Heiden, feuchten Waldungen, Moorbirkenwäldern und Hochmooren. Die dunkelbraune nackte Raupe mit gelben Seitenstreifen frisst an Birke (*Betula spec.*), Rauschbeere (*Vaccinium uliginosum*) und Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*).

Sie verpuppt sich im Oktober und überwintert als Puppe bis April.

Fundort: Schönwald (Am Pfaffenberg)



Foto: A. Landgraf

Nashornkäfer (*Oryctes nasicornis*)

Er ist ein ziemlich träger, 25-40 mm großer, nachtaktiver Käfer, der sich tagsüber eingräbt. Die Lebensdauer des ausgewachsenen Käfers beträgt 4-6 Wochen. Seine Nahrung sind u.a. süße Säfte. Die bis fingergroß werdende Larve ist vorwiegend Pflanzenfresser, lebt in Holzmulm, Sägemehl und Kompost. Ihre Entwicklungsdauer beträgt 2-3 Jahre.

Fundort: erstmals am 19.06.2010 in Rehau, danach noch Funde in Marktleuthen und Selb



Foto: Schönzart

Zweigefleckte Steinfliege (*Perla bipunctata*), RL D 1

Unter den in Mitteleuropa vorkommenden 125 Arten ist *Perla bipunctata* mit 48-50 mm Spannweite eine der größten ihrer Gattung. Sie lebt von Mai-Juni nur 2-3 Wochen am Ufer von schnell fließenden Bächen mit sauerstoffreichem Wasser. Die Steinfliegen sind allgemein schlechte Flieger. Sie halten sich meistens auf Steinen im Bachbett oder am Uferbewuchs auf. Einige Arten beweiden den Algenbewuchs auf Steinen oder Holz, einige sind Pollenfresser, andere können überhaupt keine Nahrung aufnehmen. Die Larven leben räuberisch 2-3 Jahre im Gewässer. In Bayern sind Vorkommen und Verbreitung dieser Art für die Einstufung in die Rote Liste noch unzureichend bekannt.



Foto: A. Landgraf

Nachweis der Heidelerche (*Lullula arborea*) und erste Beobachtung der Südlichen Mosaikjungfer (*Aeshna affinis*) im Jahr 2010

Im Rahmen der Bestandserfassung des GlückSpiralenprojekts „Regionaler Biotopverbund im Landkreis Wunsiedel unter besonderer Berücksichtigung der Biotope des Bundes Naturschutz“ konnte ich 2010 zwei „neue“ Arten für den Landkreis Wunsiedel i. F. entdecken. Nach Jahrzehnten ohne Nachweise im Fichtelgebirge gelang mir wieder eine Beobachtung der **Heidelerche** (*Lullula arborea*, RL Bay 1). Außerdem wurde von mir erstmals im Landkreis Wunsiedel i. F. die **Südliche Mosaikjungfer** (*Aeshna affinis*) gesichtet.

Die seltene **Heidelerche** bemerkte ich am 13.05.2010 auf kürzlich abgeschobenen, offenen Tonböden in der Tongrube Seedorf. Sofort fiel mir der wohltonende Singflug der Lerche auf (abfallende Flötentöne, jodelndes „didlüt“). Ich entdeckte ein Pärchen der Heidelerche, die sandige, halboffene Landschaften bevorzugt. Die Struktur des Lebensraumes ist für die Heidelerche typisch. Auch am 08.07.2010 konnte ich die vom Aussterben bedrohte Vogelart noch vorfinden; es besteht also zumindest Brutverdacht.



Foto: Z. Tunka/LBV Bildarchiv

Mehrere Exemplare der im Mittelmeerraum beheimateten **Südlichen Mosaikjungfer** (*Aeshna affinis*) fand ich am 21.07.2010 an einem verwachsenen Tümpel in einem Feuchtgebiet des Bundes Naturschutz im Selbbachtal östlich Selb. Ich fing zwei Individuen mit dem Schmetterlingsnetz und konnte eindeutig *Aeshna affinis* feststellen. Das Männchen hat strahlend blaue Augen, die blauen Flecken sind deutlich größer und farbintensiver als bei der Herbst-Mosaikjungfer (*Aeshna mixta*), der sie am meisten ähnelt.

Einige Tage später entdeckte auch Werner Gebhardt diese interessante Libellenart am BN-Biotop „Moosteich“ bei Höchstädt, ebenfalls an einem verwachsenen Tümpel. Die Mittelmeerart erscheint in machen Jahren als Wanderlibelle in Süddeutschland und kann für

einige Jahre bodenständig werden. Der Einflug von *Aeshna affinis* im Fichtelgebirge kann als Indiz für den sich deutlich abzeichnenden Klimawandel gedeutet werden.

Aktuelle Ausbreitung des Gemüse-, Langblättrigen oder Nordischen Ampfers (*Rumex longifolius*) in Nordostbayern

Durch einen Bericht von Wolfgang Wurzel aus Kirchenlamitz wurde ich darauf aufmerksam gemacht, dass sich an Straßen in Nordostbayern der Gemüse-Ampfer (*Rumex longifolius*) ausbreitet. Es handelt sich um eine nordost-eurasiatisch-kontinental verbreitete Art, die in Deutschland als Neophyt eingestuft wird. Ihr Schwerpunktgebiet ist Skandinavien. Der Nordische Ampfer kann als Heilpflanze (Blatt, Wurzel) verwendet werden und wirkt z. B. bei Verstopfung, Gicht, Hautkrankheiten, ist magenstärkend und wundheilend (Brandwunden). Nach Mitteilung von H. Vollrath wurde der Gemüse-Ampfer von ihm in den 90er Jahren erstmals bei Oberweißbach gefunden.

Im Sommer 2010 wurden im Landkreis Wunsiedel i. F. auffällig viele große Ampfer-Pflanzen an den Straßenrändern von mir gesichtet und stichprobenweise untersucht. Es handelt sich vorwiegend um den Gemüse-Ampfer. Daneben findet man, allerdings weniger häufig, den ähnlichen einheimischen Krausen Ampfer (*Rumex crispus*). Am einfachsten voneinander unterscheiden lassen sich diese beiden Arten an ihren Früchten. Die Valven (- die drei inneren Perigonblätter, die an der Frucht erhalten bleiben -) des Krausen Ampfers haben Schwielen, die gelblichgrünen ganzrandigen Valven des Gemüse-Ampfers nicht. Die Pflanzen des Gemüse-Ampfers sind in der Regel kräftiger als die des Krausen Ampfers. Beiden gemeinsam sind die mehr oder weniger gewellten Blattränder.



Kräftige Pflanzen des Gemüse-Ampfers
(Foto: M. Gorny)

Erfolgsgeschichte von Fließgewässer-Renaturierungen im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge

Im Rahmen des Gewässerunterhalts an Gewässern I. und II. Ordnung führt das Wasserwirtschaftsamt Hof im Landkreis Wunsiedel i. F. seit mehreren Jahren Renaturierungsmaßnahmen durch, in welche, wo möglich, die gesamte Aue einbezogen ist.

Ziel der Maßnahmen ist die Wiederherstellung natürlicher Abflussverhältnisse, die in Verbindung mit der Auerenaturierung wieder zu typischen Lebensräumen am Fließgewässer führen soll.

Im Lauf der Jahre entwickelte sich so zum Beispiel an der Eger wieder ein vielfältiges Mosaik ursprünglicher Lebensräume wie kiesreiche Gewässerstrecken, Auwald, Niedermoorflächen mit ephemeren und perennierenden Tümpeln, Altarmen und Altwässern.



Renaturierte Egeraue bei Schwarzenhammer im Jahre 2006 (Foto: M. Fichtner)

In Verbindung mit den bewirtschafteten Feucht- und Flachlandmähwiesen, die mit den beschriebenen Lebensräumen teilweise eng verzahnt sind, bildet das Egertal einen Lebensraum von bundesweiter Bedeutung.

So wurde im Rahmen der FFH-Artenkartierung der größte Bestand an Larven der **Grünen Keiljungfer** (*Ophiogomphus serpentinus*) in einem renaturierten Teil der Eger gefunden.

In einer sich neu entwickelnden Niedermoorfläche mit perennierenden Tümpeln hat sich mittlerweile die **Gefleckte Heidelibelle** (*Sympetrum flaveolum*), eine typische Art der Auen, etabliert. Diese Art ist bundesweit im Rückgang begriffen.



Gemeine Keiljungfer (Foto: M. Fichtner)

Im Mündungsbereich des Selbbaches zur Eger wurde die **Gemeine Keiljungfer** (*Gomphus vulgatissimus*) nachgewiesen. Ein Vorkommen im Landkreis war bisher nur bei Fischern bekannt.

Aber auch in der Pflanzenwelt zeigt sich, dass, sobald entsprechende Voraussetzungen geboten werden, die Entwicklung hin zu auetypischen Lebensräumen und Arten erfolgt.

Durch Rückbau von Entwässerungsgräben in ehemaligen Wirtschaftswiesen entwickeln sich hier wieder typische Niedermoorflächen und Kleinseggenrieder als ein potentieller Lebensraum für Bekassine und Braunkehlchen.

Das Haarige Zimbelkraut (*Cymbalaria pallida*) - Erste Beobachtung im Landkreis Wunsiedel i. F.

Am 08.05.2010 wurde von Walter Hollering und mir auf einem mit Sträuchern frisch bepflanzten Streifen vor der Friedhofsmauer in Spielberg (TK 5838/1; ca. 600 m ü N N) eine für uns zunächst völlig unbekannte Rosettenpflanze bemerkt. Da die jungen Pflänzchen unter Rindenmulch fast versteckt und noch sehr klein waren, entnahmen wir etwas Material, das ich anschließend zuhause im Wintergarten im Topf kultivierte. Aus den Rosetten entwickelte sich ein Zimbelkraut, das sich von dem im Landkreis und auch im eigenen Garten in Wunsiedel eingebürgerten Mauer-Zimbelkraut (*Cymbalaria muralis*) vor allem dadurch unterscheidet, dass die Pflanze etwas behaart ist. Die Bestimmung der Art konnte mit Hilfe von Matthias Breitfeld gelöst werden.

Es handelt sich um das Haarige Zimbelkraut (*Cymbalaria pallida*), das ursprünglich aus den Abruzzen in Italien stammt und in Deutschland und Bayern als unbeständiger, noch recht seltener Neophyt auftritt.

Diese Art ist inzwischen im Gartenstauden-Handel (Internet) erhältlich. Dadurch stellt sich die Frage, ob sie bewusst am Fundort angepflanzt wurde. Dass man zwischen Gehölzen vor einer völlig glatt verputzten und weiß gestrichenen Mauer direkt am Dorfstraßenrand ein so zartes Steingartengewächs auspflanzt und anschließend mit Rindenmulch dick abstreut, ist unwahrscheinlich. Sicher ist, dass die Pflänzchen den relativ strengen Winter 2009/10 unter dem Rindenmulch überlebt haben.



Mauer-Zimbelkraut am Gymnasium in Wunsiedel



Standort des Haarigen Zimbelkrautes in Spielberg



Erste Blüten



Topfkultur im August 2010 (Fotos: M. Gorny)

Bedeutsame Moosfunde im Landkreis Wunsiedel i. F.

Das Fichtelgebirge kann im Hinblick auf die Moosflora als gut erforscht gelten. Dies betrifft insbesondere Hochlagen, Moore und unterschiedliche Gesteinsformationen. Neben den Besuchen und Berichten z. T. berühmter Moosforscher im Laufe vieler Jahrzehnte sind es vor allem die wissenschaftlichen Arbeiten von E. Hertel und dessen Kartierungen mit W. Wurzel, die für weitere Erkundungen eine hervorragende Grundlage bilden.

Mit dem nötigen Anfängerglück gelangen mir im Landkreis Wunsiedel einige weitere bemerkenswerte Moosfunde.

Kuppelmoosartiges Falschbirnmoos (*Pseudobryum cinclidioides*)

Aus geobotanischer Sicht habe ich mir als Erkundungsgebiet das Zeitelmoosbachtal nordwestlich von Wunsiedel (TK 5937/2) mit „skandinavischem“ Kleinklima ausgesucht. Hier liegen im Kaltluftabfluss des Zeitelmooses steile, nordexponierte, extensiv bewirtschaftete Fichtenwälder mit langer Schneebedeckung sowie mehreren Quellbereichen mit kleinen Waldbächen vor. Auf verebneten, sanft durchrieselten Bereichen dieser Rinnsale konnte ich über torfigem Rohhumus mehrere Stellen mit *Pseudobryum cinclidioides* nachweisen. Der größte Bestand bedeckt ca. 5 m² und befindet sich unterhalb einer brachliegenden Waldwiese. Laut mündlicher Mitteilung von M. Lüth, Freiburg, entsprechen diese Standorte genau den Biotopverhältnissen, wie er sie in Finnland angetroffen hat. Nach W. Wurzel ist dieses Moos seit fast einem Jahrhundert im Fichtelgebirge verschollen und war früher auf quelligen und sumpfigen Wiesen anzutreffen.

Das Falschbirnmoos erscheint wie ein Sternmoos, seine Zellen sind jedoch länglich rhombisch wie die eines Birnmooses, was ein eindeutiges Bestimmungsmerkmal ist. Die Moospflanze wird bis 10 cm hoch, mit großen elliptischen, leicht gewellten Blättern und schwarzem wurzelfilzigen Stängel.

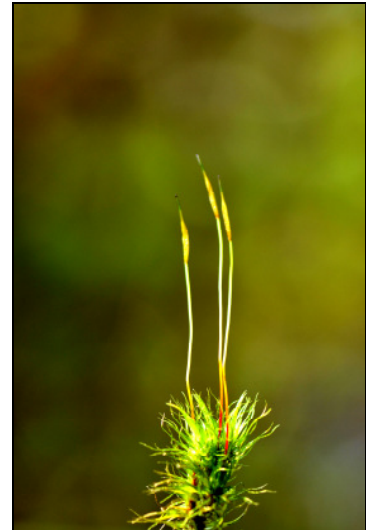
Als Begleiter konnten an den Standorten u. a. die Lebermoosart Filziges Haarkelchmoos (*Trichocolea tomentella*), das Rosettige Rosenmoos (*Rhodobryum roseum*), das hochnordische Ufer-Torfmoos (*Sphagnum riparium*) und das sehr seltene Große Gabelzahnmoos (*Dicranum majus*) von mir gefunden werden. Das Falschbirnmoos kommt in Bayern nur sehr selten nördlich der Donau vor und gilt in Bayern und Deutschland jeweils als stark gefährdet (RL 2). Die Bestände im Zeitelmoosbachtal scheinen bei Fortführung der bisherigen Waldnutzung nicht unmittelbar gefährdet.



Pseudobryum cinclidioides (Fotos: M. Gorny, W. Hollering)



Dicranum majus (Fotos: W. Hollering)



Firnisländisches Krückstockmoos (*Hamatocaulis vernicosus*)

In Bayern sind knapp 1000 Moosarten nachgewiesen, über die Hälfte davon ist in den Roten Listen aufgeführt. Davon sind nur 10 Arten durch die FFH-Richtlinie der EU geschützt. Das Firnisländische Krückstockmoos ist eine der Moosarten, die im Anhang II der FFH-Richtlinie aufgeführt sind. Für diese Arten sind Schutzmaßnahmen durch die EU-Länder erforderlich.

Beim Auffinden des Wuchsortes war M. Gorny entscheidend, indem sie mich auf einen Quellsumpf mit der basiphilen Bach-Nelkenwurz in einem Wasserschutzgebiet östlich von Göpfersgerün (TK 5938/1) hingewiesen hat. Der seit längerer Zeit ungemähte Wiesensumpf hat eine Größe von ca. 200 m² und wird von Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale*), Braun-Segge (*Carex nigra*), Schnabel-Segge (*Carex rostrata*), Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*) und aufkommenden Weiden-Arten (*Salix spec.*) bestimmt. Auf ca. 5 m² dominiert in der Mooschicht das lindgrüne glänzende Krückstockmoos mit sichelförmigen Blättern. Es handelt sich um einen Wiederfund im Fichtelgebirge. Das nächste aktuelle Vorkommen befindet sich in der Fränkischen Schweiz (W. Wurzel, mündl.). Viele Vorkommen dieser Moosart sind bereits verschollen oder wurden vor der systematischen Meliorierung von Grünland erst gar nicht entdeckt. In Bayern und Deutschland ist die Art jeweils stark gefährdet (RL 2).

Begleiter des Krückstockmooses bei Göpfersgrün sind vier weitere in Bayern gefährdete Moosarten (RL 3):

Bauchiges Birnmoos (*Bryum pseudotriquetrum*)

Gemeines Quellmoos (*Philonotis fontana*)

Philiberts Thujamoos (*Thuidium philibertii*)

Ellipsenblättriges Kriechsternmoos (*Plagiomnium ellipticum*).

Folgende Schutzmaßnahmen sind auf der Biotopfläche notwendig:

- Beseitigung des Weiden-Aufwuchses,
- turnusmäßige Mahd (Handmahd) mit Beseitigung des Mähgutes,
- Verhinderung des Einfließens von Nährstoffen (z. B. Gülle) in die quellige Wiesenlenke.



Fundort mit Bestand von *Hamatocaulis vernicosus*
(Fotos: M. Gorny, W. Hollering)



Hamatocaulis vernicosus (Foto: W. Hollering)

Hochmoor-Schlitzkelchmoos (*Odontoschisma sphagni*)

Vor ca. 15 Jahren ist mir bei einem Spaziergang auf dem damals noch begehbaren mittleren Ruselweg in ca. 800 m ü NN am Osthang des Schneeberges (TK 5937/1) eine von Wasser überrieselte Felsflanke mit weinroter Moosvegetation aufgefallen. Im Frühjahr 2010 war der Weg aufgrund massiven Baumjungwuchses sowie zahlreicher umgestürzter Bäume nicht mehr passierbar und die besagte Stelle am Felsen auf knapp 2 m² geschrumpft. Die Entnahme kleiner Moosproben erbrachte folgendes Ergebnis:

Bei dem weinroten Lebermoos handelt es sich um das Bach-Spatenmoos (*Scapania undulata*). Dieses weist in wasserdurchströmten Fahrspuren am Felsfuß eine völlig andere Wuchsform auf. Das Moos ist hier gelbgrün, aufrecht, und hat einen drahtigen schwarzen Stängel (bestätigt durch E. Hertel).

Im Felsbereich konnte ich erstmals für den Landkreis Wunsiedel das Hochmoor-Schlitzkelchmoos in mehreren kleinen Polstern nachweisen. Dieses Lebermoos von düsterer rötlichgrünlicher Farbe hat fast kreisrunde Blätter mit deutlichem Saum, zudem neigt es zu Flagellen-Bildung mit entfernt stehenden Blättern. *Odontoschisma sphagni*, eigentlich ein klassisches Hochmoor-Moos mit nordisch-atlantischer Verbreitung, war bislang im Fichtelgebirge nur aus dem Fichtelseemoor (Erstfund von H. Vollrath 1977) bekannt. Ganz

aktuell wurde auch ein neuer Fundort von *W. Wurzel* im Raum Bischofsgrün entdeckt. Das Moos gilt in Bayern und Deutschland jeweils als gefährdet (RL 3).

Der Felsstandort am Schneeberg-Osthang liegt im FFH-Gebiet „Schneebergmassiv und Fichtelseemoor“. Er sollte mittelfristig, in Abstimmung mit Naturschutz- und Forstbehörden, randlich von eindringenden konkurrenzkräftigeren Moos- und Grasarten befreit werden.

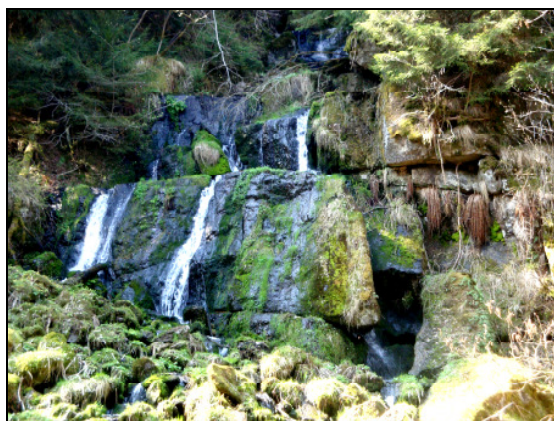


Odontoschisma sphagni (Foto: W. Hollering)

Großes Bandmoos (*Amphidium mougeotii*)

Dieses Moos bildet bandförmige saftig grüne Polster von mehreren dm² Größe an mehr oder weniger senkrecht anstehendem basenreichen Silikatgestein, meist in Nordexposition, das von Wasser durchfeuchtet, überrieselt oder bespritzt wird.

Im Landkreis Wunsiedel i. F. wurde das Bandmoos im Spritzwasserbereich des künstlichen „Thusfalls“ (Mühlkanal-Überlauf) an der Eger bei Thusmühle westlich Röslau (TK 5937/2) erstmals von mir beobachtet. Man kann es vom nördlichen Eger-Ufer aus sehen. Meine Begehung des Wasserfallbereiches war ziemlich knochenbrecherisch und ist nicht zu empfehlen. Bayernweit kommt diese Moosart nur an wenigen Stellen, v. a. in der Rhön, an Diabas-Felsen bei Bad Berneck, im Bayerischen Wald und im Allgäu vor. Sie gilt in Bayern als gefährdet (RL 3).



„Thusfall“ im Egertal westlich von Röslau (Foto: M. Gorny)



Amphidium mougeotii (Foto: W. Hollering)

Die Bestimmung der Moose *Pseudobryum cinclidioides*, *Dicranum majus*, *Hamatocaulis vernicosus*, *Odontoschisma sphagni* und *Amphidium mougeotii* wurde durch Prof. Dr. Eduard Hertel, Bayreuth, bestätigt.

Literatur:

E. Hertel, W. Wurzel (2006): Zur Moosflora des Fichtelgebirges und benachbarter Gebiete, LIMPRICHTIA No. 28

M. Nebel & G. Philippi (2000-2005): Die Moose Baden-Württembergs, Bd. 1-3, Ulmer Stuttgart

J.-P. Frahm & W. Frey (1983): Moosflora, Ulmer Stuttgart

L. Meinunger & W. Schröder (2007): Verbreitungsatlas der Moose Deutschlands, Bd. 1-3, Hrsg. O. Dürhammer für die Regenburgerische Botanische Gesellschaft von 1790 e. V.

Myxomyceten (Schleimpilze) – Schönheit im Verborgenen

Nach dem ersten Bericht über Schleimpilze von 2008 werden hier noch weitere Arten aus den Wäldern des Landkreises Wunsiedel im Fichtelgebirge im Bild vorgestellt.



Badamia utricularis, Plasmodiumstadium auf Totholz



Badamia utricularis, auf Moos



Trichia decipiens



Cibraria cancellata

(Fotos: H. Spath, Marktleuthen)

Die Wurzelnde Simse (*Scirpus radicans*) - Erstfund im Landkreis Wunsiedel i. F.

Am 12.10.2010 wurde Walter Hollering von Werner Gebhardt, (Marktleuthen/ Hof) mitgeteilt, dass er an einem Fischteich im Egertal nordöstlich von Dürnberg neben den sog. „Egerteichen“ des Bundes Naturschutz (TK 5837/4; ca. 550 m ü N N) eine ihm bisher nicht bekannte Simsen-Art gefunden habe. Es handle sich wahrscheinlich um die Wurzelnde Simse (*Scirpus radicans*). Eine Nachsuche von mir am darauf folgenden Tag bestätigte seine Angaben. Diese Riedgras-Art macht lange Ausläufer mit bewurzelten Tochterpflanzen, ähnlich wie Erdbeeren. Es handelt sich um eine eurasiatisch-kontinentale Art. Der Verbreitungsschwerpunkt der Wurzelnden Simse in Bayern liegt derzeit in Verlandungs- und Schlickbereichen extensiv genutzter Fischteiche in der Oberpfalz. Außerhalb des Oberpfälzer Beckens und des Dungaues gilt sie nur als unbeständig und verschleppt (Wasservögel). In der Roten Liste Bayerns ist die Art als stark gefährdet (2) eingestuft.



Fischteich im Egertal mit Standort der Wurzelnden Simse am Ufer im Vordergrund



Im Wasser flutende Ausläufer



Ausläufer mit Absenkern (Fotos: M. Gorny)

Literatur: BIB (Botanischer Informationsknoten Bayern)

Erste Beobachtungen der Zierlichen Wasserlinse (*Lemna minuta*) im Landkreis Wunsiedel i. F.

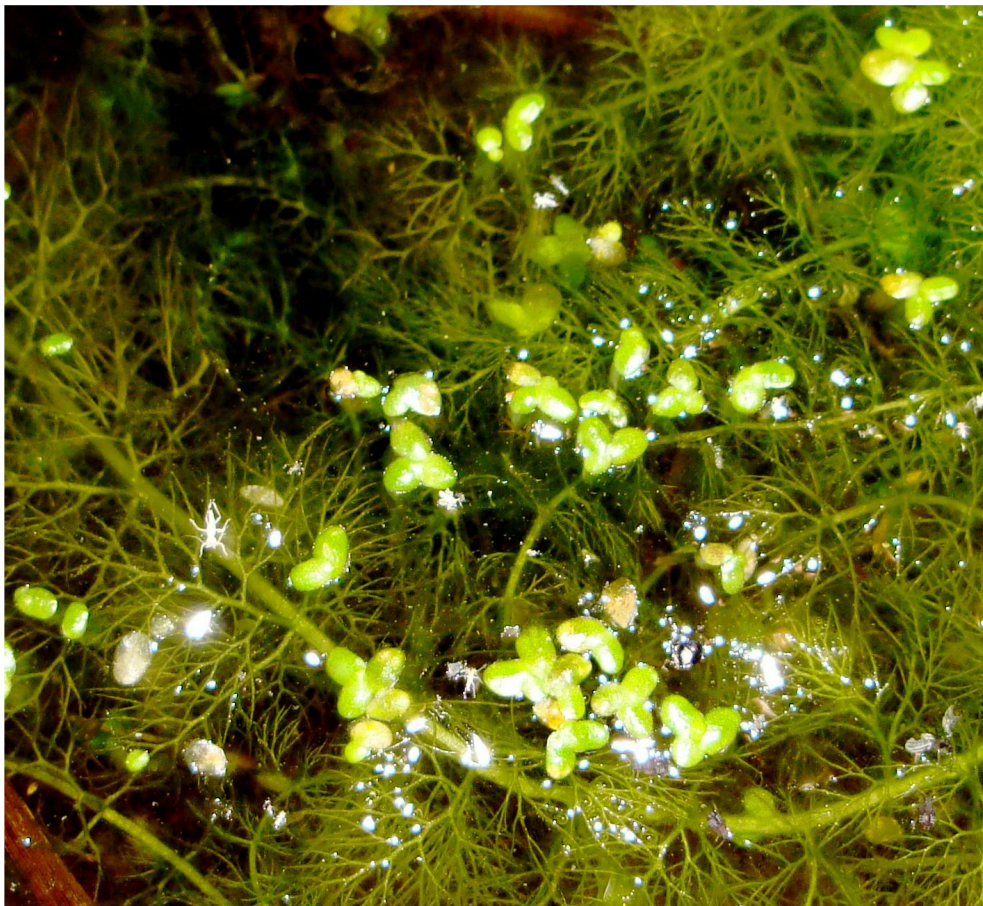
In einem naturnahen Teichgebiet innerhalb eines Waldstückes südwestlich Frankens (TK 5937/1; ca. 610 m üNN) wurde im Frühjahr 2010 von Walter Hollering und mir erstmals im Landkreis Wunsiedel i. F. die Zierliche Wasserlinse (*Lemna minuta*) entdeckt.

Dieser aus Amerika stammende Neophyt ist in West- und Südwestdeutschland (Oberrheingebiet) schon länger eingebürgert. In Bayern wurden Vorkommen der Zierlichen Wasserlinse bislang nur im Bodenseegebiet und in Unterfranken erfasst. Die ausgesprochen kleine Zierliche Wasserlinse (*Lemna minuta*) kann leicht übersehen werden.

Die frei schwimmenden ellipsoid geformten Sprossglieder hängen zu 1-3(-4) zusammen und sind (0,8-)1-3(-4) mm lang. Die Oberseite hat fast immer einen dachförmigem Grat. Der Vorderrand ist spitzlich mit einer aufgesetzten Pustel. Die Ränder sind sehr dünn, zuweilen durchscheinend und die Oberseite ist fein gekörnelt. Die Winterform ist noch kleiner und dicklich, ohne Grat.

Im Jahr 2007 wurde diese Wasserlinsen-Art erstmals für Oberfranken bei Coburg (TK 5731/4) von Stephan Neumann nachgewiesen.

Mit weiterer Ausbreitung der Art ist zu rechnen.



Zierliche Wasserlinse (mit Wasserschlach)